HIMMELSTHÜR
Diakonie
miteinander leben

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Römer 12,21

Jahresbericht 2011/2012

Vorgelegt zur Mitgliederversammlung
der Diakonischen Werke Himmelsthür in Hildesheim e. V.
am 12. Juli 2012

Inhaltsverzeichnis

3 ... *Grußwort des Aufsichtsrates*
Dr. Rainer Mainusch

4 ... *Bericht des Vorstandes*
Ulrich Stoebe, Rolf-Dieter Strudthoff

7 ... *Auf dem Weg in den Sozialraum*
Ulrich Stoebe

10 ... *Ambulante Angebote bereichern das Assistenzangebot*
Judith Hoffmann, Michael Henze

12 ... *Das Jahr 2011 im Überblick*

16 ... *Region Niedersachsen Nord*
Mit Leitbild und Ethik zum Alltagshandeln
Jörg Arendt-Uhde

17 ... *Region Niedersachsen Mitte*
Mit 72 Jahren die erste eigene Wohnung
Björn Mänken

18 ... *Region Hildesheim*
Mehr Lebensqualität und Vernetzung
Judith Hoffmann

19 ... *Kinder-und Jugendbereich*
Mehr Erholung und Vergnügen
Burghard Guschel

20 ... *Region Niedersachsen Süd*
Rückkehr in ein „normales“ Leben
Michael Henze

21 ... *Service-Center Betriebswirtschaft und Verwaltung*
Optimierung der Arbeits- und Prozessabläufe
Michael Preuß

22 ... *Service-Center Diakoniemarketing und Qualitätsentwicklung*
Kundenorientierung als Prozess
Ute Quednow

23 ... *CGH Catering Gesellschaft Himmelsthür mbH*
Stollen als Weihnachtsgeschenk
Karl Markus Herbener

24 ... *Immobilien- und Servicegesellschaft Himmelsthür GmbH*
Inklusion und Energiewende verändern die Perspektive
Lars Stürmer

25 ... *Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür gGmbH*
Integration ²
Johann Liegl

26 ... *proWerkstätten Himmelsthür gGmbH*
Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt
Jörg Plehn

27 ... *Diakonische Wohnheime Himmelsthür gGmbH*
Integratives, selbständiges Wohnen
Burghard Guschel

28 ... *Psychologischer Dienst*
Individuelle Lebensberatung
Susanne Oberdick

29 ... *Ausblicke*
Innovative Projekte

30 ... *Das Geschäftsjahr in Zahlen*

31 ... *Organe und Geschäftsführungen*

Impressum
Herausgeber: Diakonische Werke Himmelsthür in Hildesheim e.V., Stadtweg 100, 31139 Hildesheim, www.diakoniehimmelsthuer.de
Telefon 05121 604-0, Fax 05121 604-415, info@diakoniehimmelsthuer.de
Geschäftskonto: Sparkasse Hildesheim, BLZ 259 501 30, Konto 90900, Volksbank Hildesheim, BLZ 259 900 11, Konto 4006 004 700
Redaktion, Gestaltung, Produktion: Miriam Hilbers, Frank Hüsemann, Ute Quednow (V.i.S.d.P.), Tina Riebschläger
Titelbild: Nicole Lorenz, Künstlergruppe “Wilderers”, Fotoquellen ©: Burkart Aickele, Marcel Domeier, Diakonie Himmelsthür, Kultur & Kommunikation
Druck: Schäfer, Sarstedt - Auflage: 2500

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung und Quellenangabe. © 2012 Diakonie Himmelsthür
Diakonie Himmelsthür ist eine eingetragene Marke der Diakonischen Werke Himmelsthür in Hildesheim e.V.

Grußwort des Aufsichtsrates

» Was ist ein Leitbild wert? «

» Was ist ein Leitbild wert? Theoretisch ist die Antwort leicht gefunden: Es soll nach innen Orientierung geben, und nach außen soll es deutlich machen, wofür eine Organisation steht. Praktisch ist die Frage schwerer zu beantworten. Denn allzu oft bleibt ein Leitbild unerreichtes Ideal.

Leitbilder stehen nicht ein für alle Mal fest, sondern müssen in den konkreten Herausforderungen und Veränderungen der Arbeit eines Unternehmens immer wieder neu formuliert und gelebt werden. In der fast 130jährigen Geschichte der Diakonie Himmelsthür haben Ausdrucksformen und Inhalte des diakonischen Selbstverständnisses manche Wandlung erfahren. Unverändert blieb und bleibt dabei aber, was Richtschnur und Verpflichtung dieses Selbstverständnisses ist: die Grundausrichtung an der Zuwendung Gottes zum Menschen, gerade dem Menschen, der auf Hilfe und Unterstützung angewiesen ist.

Im letzten Jahresbericht wurde das überarbeitete Leitbild der Diakonie Himmelsthür vorgestellt. Es nahm inhaltlich die strategischen Entscheidungen auf, die zur Neuausrichtung des Unternehmens geführt hatten. Was ist dieses Leitbild nun wert, wenn man ein Jahr zurückblickt? Die praktische Antwort auf diese Frage lässt sich nur finden, wenn man nachfragt, was das neue Leitbild ausgelöst hat und wo es im Alltag der Mitarbeitenden eine Rolle spielt. Einige Beispiele mögen das zeigen:

In einer Region ist zum Beispiel gemeinsam mit den Mitarbeitenden eine kleine zweiseitige Handreichung entstanden. Sie soll die Kolleginnen und Kollegen befähigen, kompetent Auskunft zu geben, wenn sie von interessierten Angehörigen gefragt werden, was denn das Besondere an einem diakonischen Anbieter sei.

In einer anderen Region hat die Beschäftigung mit dem Leitbild zu einer umfassenden Diskussion über die Folgen dieser Aussagen für das eigene ethische Grundverständnis geführt. Angefangen hat diese Diskussion auf der Leitungsebene. Aber längst sind die Mitarbeitenden mit einbezogen und prüfen, ob das, was ihre Vorgesetzten entwickelt haben, für ihren Arbeitsalltag tragfähig ist oder noch verändert werden muss (s. Seite 16).

Und im Rahmen eines Fachtages für alle Wohnbereichsleitungen und Bereichsleitungen Tagesförderung der Diakonie Himmelsthür wurde ein Workshop angeboten zum Leitbild, in dem gemeinsam mit dem Theologischen Vorstand sehr offen gerade über die Aussagen diskutiert wurde, an denen sich die Teilnehmenden reiben.

Gut angenommen werden außerdem Pilgertage für Mitarbeitende. Gemeinsam unterwegs wird das eigene Verhältnis zum Glauben behutsam angesprochen und erwandert.

Diakonische Unternehmen sind nur ein Anbieter von vielen auf dem Markt der Dienstleister für Menschen mit Assistenzbedarf. Darum ist es so wichtig, dass die Mitarbeitenden wie in der Diakonie Himmelsthür das Leitbild kennen und umzusetzen versuchen. In der wirtschaftlichen Konkurrenz mit anderen ist das kirchliche Profil diakonischer Arbeit ein Alleinstellungsmerkmal und ein besonderes Vertrauenselement. Das bemerkenswerte Engagement der Mitarbeitenden an dieser Stelle verdient darum aufmerksame Beachtung.

Dr. Rainer Mainusch

Bericht des Vorstandes

Pastor Ulrich Stoebe
Direktor

Rolf-Dieter Strudthoff
Kaufmännischer Direktor

Auch im Geschäftsjahr 2011 hat der laufende Prozess der Dezentralisierung, Konversion und Qualifizierung der bestehenden Angebote die Arbeit der Diakonie Himmelsthür maßgeblich bestimmt. Wir beobachten, dass die nicht zuletzt von der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen angestoßene Diskussion über Inklusion als gesellschaftlichen Leitbegriff eine breite und aufgeschlossene öffentliche Wahrnehmung findet. Auch in den Medien ist dieses Thema auf vielfältige Weise präsent. Musste man noch vor einiger Zeit den Begriff „Inklusion“ erst einmal erläutern, bevor man ihn im Gespräch verwenden konnte, so ist er vielen Menschen inzwischen geläufig.

Inklusive Bildung

›› Dabei ist gegenwärtig eine besondere Fokussierung auf den Bildungsbereich zu beobachten. In der Tat spielen Schulen oder Kindertagesstätten eine wichtige Rolle, wenn es um das Erlernen und Einüben inklusiver Sozialformen geht. Weil Inklusion nicht verordnet werden kann, sondern eines festen gesellschaftlichen Konsenses, entsprechender Einsicht und Akzeptanz bedarf, kommt es entscheidend darauf an, zum einen günstige Rahmenbedingungen für inklusive Strukturen und Prozesse zu schaffen und zum anderen die bestehenden Verhältnisse nicht zu überfordern. Es hilft Kindern und Jugendlichen mit Behinderung nicht, wenn Eltern nichtbehinderter Kinder gemeinsame Unterrichtsformen und -modelle ablehnen, weil sie fürchten, ihre Kinder könnten dadurch Nachteile im Leistungsniveau oder Lernfortschritt erfahren. Die generelle, gesetzliche Erklärung, alle Schulen in Niedersachsen seien inklusive Schulen, läuft Gefahr, Erwartungen zu wecken, die im schulischen Alltag nicht erfüllt werden können. Es bedarf in der jeweiligen konkreten Schul- und Klassensituation umfassender Maßnahmen und Förderbedingungen, damit Inklusion wirklich gelingt. Erst dann ist für Eltern eine echte Wahlfreiheit zwischen Regelschule und Förderschule gewährleistet. Überforderte Kollegien und „Zwangsinklusion“ werden die positiven Entwicklungsansätze eher beeinträchtigen als unterstützen. Umso mehr müssen in den kommenden Jahren die Experten aus den Förderschulen und die Kolleginnen und Kollegen aus den allgemeinbildenden Schulen zusammenrücken, um gemeinsam Konzepte zur inklusiven Bildung zu entwickeln. Dabei geht es nicht um ein Entweder-oder sondern um ein Sowohl-als-auch. Förderschulen, gerade für Kinder mit geistigen Behinderungen, können eine qualitativ hoch stehende Schulbildung und Potentialförderung von Kindern mit entsprechendem Bedarf bieten. Aber sie wollen und sollen keine exklusiven Inseln im Bildungssystem sein. Allgemein bildende Schulen können inklusive Bildungsprozesse unterstützen, wenn ihnen dafür die entsprechenden Voraussetzungen in pädagogischer, personeller, sächlicher und organisatorischer Hinsicht zur Verfügung stehen. Daran mangelt es aber noch an vielen Stellen und vermutlich wird sich dies nicht in kurzer Frist flächendeckend ändern lassen. Deshalb brauchen wir eine inklusionsorientierte Zweigleisigkeit: Förderschulen, die mit allgemeinbildenden Schulen in unterschiedlichsten Formen kooperieren und allgemeinbildende Schulen, die besondere Erfahrungen und Kompetenzen aus dem Fördersystem in ihren Unterricht integrieren.

Nationaler und niedersächsischer Aktionsplan

Der Schulbereich ist allerdings nur ein Lernfeld für Inklusion. Unsere Städte und Ortschaften, unsere gesellschaftlichen Lebensformen und Sozialräume insgesamt (s. Seite 7) müssen so gestaltet werden, dass sie

allen Menschen, und das heißt eben auch Menschen mit Beeinträchtigungen, gleiche und faire Chancen zur Teilhabe geben. Mit unseren Wohnprojekten, Beschäftigungs- und Assistenzangeboten haben wir im zurückliegenden Jahr an vielen Stellen positive Erfahrungen sammeln können. So ist es im Unternehmensverbund der Diakonie Himmelsthür z.B. gelungen, eine ganze Reihe „inkludierter“ Arbeitsplätze bis hinein in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen. Auch der Gesetzgeber hat versucht, sich seiner Verantwortung zu stellen. Mit einem nationalen Aktionsplan möchte die Bundesregierung die Verpflichtungen aus der UN-Konvention besser umsetzen. Leider hat die Vorlage dieses Aktionsplanes überwiegend Enttäuschung ausgelöst. Betroffene und Verbände kritisieren, dass Vieles unverbindlich und vage geblieben ist. Konkret greifbare Veränderungen für Menschen mit Behinderungen lassen sich aus dem Aktionsplan kaum ableiten. Die Rechte von Menschen mit Behinderungen werden sich durch Absichtserklärungen allein nicht verbessern. Vermutlich wird dies eher dazu führen, dass im Einzelfall der Rechtsweg beschritten wird. Das ist oft ein langwieriger und belastender Weg. Auch der angekündigte Gesetzentwurf der Arbeits- und Sozialministerkonferenz zur Weiterentwicklung der Eingliederungshilfe ist bislang leider ausgeblieben. Dennoch wird weiter an diesem Thema gearbeitet. Der Anfang des Jahres vorgelegte Entwurf eines Aktionsplanes des Landes Niedersachsen zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist ebenso wie das Bundes-Pendant eher allgemein gehalten. Als größter Träger der Eingliederungshilfe in Niedersachsen sehen wir uns an dieser Stelle in einer gemeinsamen Verantwortung mit Politik und Verwaltung. Im Rahmen intensiver und fruchtbarer Gespräche und Vereinbarungen mit dem Sozialministerium sowie den kommunalen Partnern wollen wir versuchen, unseren Beitrag zur konkreten Umsetzung zu leisten.

Leistungsvereinbarungen

Auf dem Hintergrund des Modellversuchs zur Kommunalisierung der Eingliederungshilfe hat die Diakonie Himmelsthür mit dem überörtlichen und örtlichen Kostenträger neue Leistungsvereinbarungen abgeschlossen. Dabei sind wir den entsprechenden Vorgaben des Landesrahmenvertrages III gefolgt. Auf diese Weise konnte für die Ausrichtung unserer Arbeit eine ausreichende Rechts- und Planungssicherheit erreicht werden. Zugleich hat uns auf der Entgeltseite die einseitige sogenannte „Nullrunde“ des Landes Niedersachsen bei gleichzeitigen, deutlichen Kostensteigerungen, zum Beispiel im Energie- und Personalbereich, erheblich belastet. Mit Blick auf den angestrebten Konversions- und Ambulantisierungsprozess konnte eine spezielle Übergangsvereinbarung abgeschlossen werden.

"Baumkugel" in der Klangwiese vor dem Haus Oberlin in Sorsum

Qualifikation und Personalentwicklung

Die veränderte Arbeitsmarktsituation auch und gerade im Bereich der sozialen Berufe wird mehr und mehr spürbar. Es ist zunehmend schwieriger, insbesondere qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu gewinnen. Gleichwohl zeigt die Zahl der eingehenden Bewerbungen insgesamt, dass die Diakonie Himmelsthür nach wie vor als attraktiver Arbeitgeber gilt. Umso mehr wollen wir daran arbeiten, diesen Ruf zu erhalten, und, wo nötig, noch zu verbessern. Ein ganzes Bündel an Maßnahmen und Möglichkeiten der Personalentwicklung soll dazu dienen, den Mitarbeitenden insgesamt zusätzliche Qualifikationen zu verschaffen und auch individuelle Veränderungs- und Entwicklungsperspektiven zu bieten. Gerade die Leitungskräfte tragen auf allen Ebenen eine besondere Verantwortung. Das ist aber nicht nur eine Last, sondern eine große Gestaltungschance. Wir wollen die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme fördern und die Kultur guter Personalführung stärken. Dazu wurden unter anderem Fachtage mit den Wohnbereichsleitungen und Leitungen der Tagesförderungen durchgeführt, die wichtige Impulse des kollegialen Austausches und des gemeinsamen Rollenverständnisses gegeben haben. Das schließt ausdrücklich auch die Auseinandersetzung mit schwierigen Themen und kritischen Sachverhalten ein. Je offener und transparenter Probleme thematisiert werden, desto eher kann man gemeinsame Lösungen finden. Im Bereich der Dienstplangestaltung beispielsweise haben wir noch etliche Aufgaben vor uns. Die Personalschlüssel des Landesrahmenvertrages sind sehr, sehr knapp. Bei Krankheit oder sonstiger kurzfristiger Verhinderung entstehen schnell Engpässe. Dennoch müssen Wege zu einer verlässlichen Planung gefunden werden. Die Mitarbeitervertretung hat im Gespräch mit dem Vorstand auf dieses Thema immer wieder hingewiesen. Die bereits vor einigen Jahren abgeschlossene Dienstvereinbarung zur flexiblen Arbeitszeit entfaltet noch immer nicht die Wirkung, die von beiden Seiten erhofft war. Darum werden wir uns diesem Thema weiter widmen, damit der Dienst in der Diakonie Himmelsthür jüngeren und älteren Kolleginnen und Kollegen weiterhin eine sinnvolle Beschäftigungsperspektive bietet.

Wirtschaftliche Entwicklung

Trotz der insgesamt schwierigen Rahmenbedingungen ist es der Diakonie Himmelsthür gelungen, erneut ein ausgeglichenes bzw. leicht positives Jahresergebnis zu erzielen. Die überdurchschnittlich gute Auslastung und Inanspruchnahme unserer Angebote hat dazu geführt, dass die oben bereits erwähnte Nullrunde des Landes verbunden mit zum Teil erheblichen Kostensteigerungen annähernd aufgefangen werden konnte. Ohne empfindliche Qualitätseinbußen zu Lasten der betroffenen Menschen werden sich solche einseitigen Kürzungen zukünftig aber nicht wegstecken lassen. Darum haben die Leistungserbringer die klare Erwartung an das Land Niedersachsen, dass der Weg partnerschaftlich abgestimmter Entgeltanpassungen, wie er im Landesrahmenvertrag vereinbart ist, weiterhin gemeinsam eingehalten und umgesetzt wird.

In der Diakonie Himmelsthür hat die seit Jahren von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mitgetragene Sanierungsvereinbarung erheblich zur wirtschaftlichen Stabilisierung beigetragen. Diesen Weg der partnerschaftlichen Arbeitsvertragsgestaltung wollen wir auch in Zukunft fortsetzen und die bewährten Instrumente der Transparenz und Flexibilität weiter entwickeln. Auf diese Weise kann in einer Zeit heftiger Diskussionen um das kirchliche Arbeitsrecht die diakonische Identität unserer Arbeit gestärkt werden. Nur mit den Mitarbeitenden und ihrer Vertretung kann es gelingen, gute, bedarfsgerechte, menschlich einfühlsame und christlich verantwortbare Assistenzleistungen für Menschen mit Behinderungen zu erbringen.

Darum gebührt allen Beschäftigten unser herzlicher Dank für ihren großen Einsatz und für die Bereitschaft, nicht nur neue Wege mitzugehen, sondern diese auch selbst mit zu entwickeln.

Ulrich Stoebe, Rolf-Dieter Strudthoff

Gesellschaftliche Teilhabe

Auf dem Weg in den Sozialraum

Der Fachverband Diakonische Behindertenhilfe in Niedersachsen hat sich bei seiner Mitgliederversammlung im September 2011 intensiv mit der Frage der Sozialraumorientierung beschäftigt und dazu ein Positionspapier verabschiedet. Grundlage ist das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-BRK), das den Perspektivwechsel nicht nur im System der Eingliederungshilfe sondern in der gesamtgesellschaftlichen Wahrnehmung von Behinderung deutlich gefördert hat.

›› Auch Menschen mit schwersten Beeinträchtigungen sind ein gleichberechtigter Teil der Gesellschaft und haben Anspruch auf umfassende gesellschaftliche Teilhabe. Darum gilt es, in allen Bereichen der Gesellschaft Barrieren abzubauen und inklusive Lebensbedingungen und Sozialformen zu schaffen. Diese Aufgabe wird mit dem Begriff der Sozialraumorientierung umschrieben. Er bezeichnet ein bewusstes Gegenmodell zur abgegrenzten und ausgegrenzten Sonderwelt, in der Menschen mit Behinderungen noch immer allzu oft leben.

Vor allem die stationäre Behindertenhilfe bildete lange Zeit – mit guten Gründen - ein hochqualifiziertes Spezialsystem, damit Menschen mit Beeinträchtigungen im gesellschaftlichen Wettbewerb um Einkommen, Arbeitsplätze, Bildung und Wohnung nicht unter die Räder geraten oder an den Rand gedrängt werden. Die Ambivalenz dieses Spezialsystems liegt aber darin, dass es selbst – ungewollt - zur Exklusion beiträgt.

Das Leitwort Sozialraumorientierung stellt nun eindringlich die Frage, wie der spezielle Unterstützungsbe-

››› Fortsetzung auf Seite 9

Beispiel ehrenamtliches Engagement

Herr Koch ist aus dem Straßenbild Wildeshausens nicht mehr wegzudenken: 11300 Km hat er in den vergangenen sechs Jahren mit seinem Go-Kart zurückgelegt und dabei einige Tonnen an Leergut, Altkleidung und Rasenschnitt mit dem selbst gebauten Anhänger transportiert. „Ich interessiere mich für LKW seit meinem 16. Lebensjahr, sagt der heute 34-jährige. „Ich habe dann überlegt, wie ich meinem Traum, Transportunternehmer zu sein, am nächsten kommen kann und kam auf die Idee mit dem Kettcar für Erwachsene“.

Herr Koch ist ein hilfsbereiter Mensch und das brachte ihn auf die Idee, seine Dienste auch ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen: Seit über zwei Jahren verteilt Herr Koch nun schon jede Woche das aktuelle Veranstaltungsprogramm des DRK-Mehrgenerationenhauses (MGH) Wildeshausen und leert die Altkleidercontainer. Er ist so ein wichtiges Mitglied des MGH-Teams geworden und genießt es, mit den anderen Ehrenamtlichen nach getaner Arbeit auf einen Kaffee im MGH zu bleiben.

„Durch die Gründung der Freiwilligenagentur „Misch MIT“ in Wildeshausen, an der die Diakonie Himmelsthür beteiligt ist, wird das Thema „Ehrenamt“ immer größer, so dass dem Beispiel von Herrn Koch, sich für das Gemeinwohl zu engagieren, hoffentlich viele Menschen mit und ohne Behinderung folgen werden“, betont Kundenmanager Henning Baden.

Henning Baden

Beispiel Verein Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld

Kinder aus dem Stadtfeld und Kunden der Diakonie Himmelsthür beim Frühjahrsputz

Inklusion kann nur gemeinsam mit dem Umfeld gelingen. Im Hildesheimer Stadtfeld haben 2010 fünf Institutionen einen Verein gegründet, um den Stadtteil voranzubringen und die Nachbarschaft zu stärken. Der Verein Gemeinwesenentwicklung Stadtfeld wird getragen von Beamten-Wohnungs-Verein, Baugenossenschaft Wiederaufbau, Caritasverband für Stadt und Landkreis Hildesheim, Verein Arbeit und Dritte Welt sowie Diakonie Himmelsthür; gefördert durch das Land.

Der Verein bringt die Anwohner durch nachbarschaftliche Aktivitäten zusammen. Dazu gehören 23 Kunden der Diakonie Himmelsthür, die hier verteilt auf acht Mehrfamilienhäuser leben. Erste Kontakte zu den Nachbarn entstanden über die offene Sprechstunde, erklärt Koordinator Jens-Hendrick Grumbrecht. Häufig sei es die Neugier der Kinder, die das Eis breche. Viele haben sich am Frühjahrsputz beteiligt, nutzen die Fahrradwerkstatt oder kommen zum Fußballtraining.

Besonderes Highlight wird wieder das Sommerfest am 1. September. Jugendliche waren von der Rap-Werkstatt begeistert, aus der eine CD entstanden ist. „Menschen mit und ohne Behinderung haben ganz selbstverständlich Zeit miteinander verbracht“, sagt Wohnbereichsleiter Martin Rode. Anfangs seien die Kunden der Diakonie Himmelsthür als fremd beäugt worden, so Rode: „Aber wenn man am Grillstand miteinander geredet hat und sich täglich im Bus sieht, ist das Fremde bald nicht mehr fremd.“

Wiebke Barth

Beispiel Behindertenbeirat

Im Jahr 2009 wurde in Hildesheim zum ersten Mal ein Behindertenbeirat gewählt. Ingo Kruse war drei Jahre dabei. Die Arbeit im Beirat war für ihn eine gute, wenn auch manchmal anstrengende Erfahrung.

Das vorherrschende Thema sei Barrierefreiheit gewesen, berichtet Ingo Kruse. Es fehle an absenkbaren Bussen und erhöhten Haltestellen für Rollstuhlfahrer, an Durchsagen in den Bussen und tastbaren Zahlen in Fahrstühlen für Sehbehinderte. Obwohl diese Probleme Ingo Kruse selbst nicht betreffen, hat er sich die Themen zu Eigen gemacht.

Der 41-Jährige fährt täglich mit dem Fahrrad von Himmelsthür zur Arbeit nach Sorsum. Wenn es um Bordsteine an Radwegen ging oder um Stolperfallen an Bahnübergängen, konnte er aus Erfahrung sprechen. Was er nicht verstanden hatte, erklärten ihm die anderen Mitglieder im Beirat bereitwillig, sagt er. Außerdem begleitete ihn Fachbereichsleiter Horst Müller.

Für den neuen Behindertenbeirat hat Ingo Kruse nicht mehr kandidiert. Menschen mit geistiger Behinderung sind dort jetzt durch Heiko Bremer und Ricardo Mechelk vertreten. Doch das Thema Inklusion hat sich auf Ingo Kruses Leben ausgewirkt: Er hat sich nach einer eigenen Wohnung umgesehen. Wenn er allein lebe, dann werde er in der Stadt neue Bekanntschaften knüpfen, meint er.

Wiebke Barth

Ingo Kruse

››› Fortsetzung von Seite 7

darf von Menschen mit Behinderung ganz konsequent so gedeckt werden kann, dass sie an den regulären gesellschaftlichen Strukturen und Verhältnissen teilhaben können und möglicht wenig Spezialsysteme erforderlich sind.

Sozialraumorientierung zielt daher auf das Ganze der Gesellschaft und setzt nicht allein bei der individuellen Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen an. Gerade die Vermeidung einer individualistischen Engführung ermöglicht erst recht verstandene Personorientierung, weil sie nämlich die Person in ihrem sozialen Umfeld betrachtet und nicht isoliert wahrnimmt.

Für die Umsetzung müssen konkrete Aktionspläne und Beteiligungsverfahren entwickelt werden

- mit einer konsequenten Ausrichtung an den Belangen der Betroffenen und nicht über ihre Köpfe hinweg,
- indem man den Sozialraum als Planungs- und Bezugsgröße klar und konkret definiert,
- durch verbindliche Einbeziehung aller relevanten Akteure, Federführung in der Regel bei der Kommune als offizielle Repräsentantin des Gemeinwesens,
- in die das Know-how der Leistungserbringer einbezogen ist.

All das ist nicht von heute auf morgen zu erreichen. Vielmehr geht es darum, in vielen kleinen Schritten den Bewusstseinswandel zu fördern und möglichst viele Partner einzubeziehen bzw. zu gewinnen. Der Veränderungsprozess in der Diakonie Himmelsthür hat hier eine Fülle von Beispielen hervorgebracht, von denen wir einige stellvertretend vorstellen wollen. Sie können und sollen Mut machen, die gesellschaftliche Realität vor Ort mitzugestalten. Denn auch hier gilt: „Wir sind das Volk."

Die aktive Einbeziehung von Menschen mit Handicaps stellt eine Herausforderung aber auch eine große Chance für Stadtteile, Nachbarschaften, Vereine und Kommunen dar. Wer heute inklusiv denkt und handelt, schafft die Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft von morgen, in der auch der demographische Wandel kein Schreckgespenst darstellt sondern einen Ansporn bildet, Menschen nicht von ihren Defiziten sondern ihren Potentialen her zu sehen und ihnen so zu begegnen.

Ulrich Stoebe

Ambulante Angebote bereichern das Assistenzangebot

Seit den 90er Jahre werden in Niedersachsen Menschen mit Behinderung nicht nur stationär im Wohnheim sondern auch in der eigenen Wohnung mit ambulanten Dienstleistungen unterstützt. Sie erhalten dort neben Wohngeld und Grundsicherung auch Leistungen der Eingliederungshilfe.

›› Je nach Bedarf handelt es sich hierbei um etwa drei bis zehn Fachleistungsstunden pro Woche, die durch pädagogisch ausgebildete Fachkräfte oder – wenn es vorrangig um lebenspraktische Unterstützung geht – in einer Kombination von Fach- und Assistenzkraft erbracht werden. In Einzelfällen konnten sogar bis zu 15 Fachleistungsstunden pro Woche vereinbart werden, eine engmaschige Überprüfung des Bedarfes durch den Kostenträger (viertel- bis halbjährlich) ist dann obligat. Dieses Vorgehen befördert allerdings gerade bei Angehörigen nicht selten die Sorge, dass zunächst bewilligte Stunden Stück für Stück reduziert werden.

Immer mehr Menschen mit Behinderung und ihre rechtlichen Vertreterinnen und Vertreter interessieren sich für selbstbestimmtere Wohnmöglichkeiten, wünschen sich gleichzeitig aber Sicherheit durch eine verlässliche Unterstützung (s. auch Seite 17). Bisher setzte das Leben in der eigenen Wohnung voraus, dass der überwiegende Teil des Alltags eigenständig bewältigt werden kann und der Bewohner oder die Bewohnerin mit verabredeten Terminen zurechtkommt.

Menschen mit einem höherem Unterstützungsbedarf, die tagsüber in ihrer Nähe Ansprechpartner benötigen, Assistenz bei der Freizeitgestaltung brauchen oder nachts auf Hilfe angewiesen sind, trau(t)en sich unter diesen Bedingungen nur selten zu, mit ambulanter Unterstützung in einer eigenen Wohnung zu leben. Auch die Sorge vor Vereinsamung spielt bei der Umzugsentscheidung gerade für Angehörige eine wesentliche Rolle und führt nicht selten zum Verbleib in der Einrichtung.

Allerdings sind die Auswirkungen auf die Lebensqualität der Menschen, die aufgrund ihres Hilfebedarfs im stationären Setting bleiben (müssen), nicht zu unterschätzen, wenn selbständige Bewohner ausziehen, um ihre Wünsche nach mehr Selbstbestimmung umzusetzen. Das wesentlichste Merkmal bisheriger stationärer Wohnbereiche – das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten – entfällt, und es besteht die Gefahr, dass sich Einrichtungen ausschließlich für Menschen mit schweren und Mehrfachbehinderungen entwickeln. Dies aber würde unser aller Ziel der Inklusion konterkarieren.

Kluge neue Wohnformen und Finanzierungssysteme müssen daher sowohl Menschen mit niedrigem als auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf im Blick behalten, indem sie beispielsweise die Lücke zwischen

dem ambulanten System des Einzelwohnens und der vollstationären Versorgung schließen. So erhielten auch Menschen mit schwereren Behinderungen die Chance, gemeinschaftlich mit anderen in innovative Wohnprojekte umzuziehen. Ein ganz ausgezeichnetes Modell zu diesem Thema ist der Region Niedersachsen Süd gemeinsam mit dem Sozialhilfeträger bereits gelungen. Ein Beispiel, das Mut macht und dem weitere folgen sollten. Gleichzeitig ist es jedoch erforderlich, die Teilhabechancen der Menschen mit schweren Behinderungen auch im stationären System noch besser abzusichern und die Lebensqualität zu erhöhen.

So bleibt es weiterhin unser Ziel, die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen im Sinne einer selbstbestimmteren und teilhabeorientierten Lebensgestaltung zu verbessern. Sie sollen im Schulterschluss mit ihren rechtlichen Vertretungen wählen können, ob sie alleine oder als Paar, im eigenen Apartment, gemeinsam mit Freunden in einer Wohngemeinschaft, in einem Wohnheim, im Dorf oder in der Stadt leben wollen. Gemeinsam mit den Kostenträgern ist es unsere Aufgabe, die hierfür benötigten Strukturen aufzubauen und Möglichkeiten zu schaffen, damit auch Menschen mit (schweren) Behinderungen im Leben eine Wahl haben. Ganz im Einklang mit Artikel 19 der UN Behindertenrechtskonvention!

Ambulant betreutes Einzelwohnen in Holle

Menschen mit einer seelischen und/oder geistigen Behinderung benötigen ausgleichende Faktoren, um außerhalb stationärer Einrichtungen als Mieter leben zu können.

Das Team Eingliederungshilfe beim Landkreis Hildesheim sowie die Verantwortlichen der Region Niedersachsen Süd haben aus diesen Überlegungen heraus für die Wohnanlage in Holle eine Vereinbarung geschlossen, die die Lücke zwischen der ambulanten und stationären Versorgung schließen soll. Der Tagesablauf sieht exemplarisch wie folgt aus: So bald die Mieter gegen 15.00 Uhr zurück von der Arbeit kommen, ist ein so genannter Barrierehelfer vor Ort. Er leiht den Mietern ein Ohr, hilft bei Kleinigkeiten im Alltag und steht den gesetzlichen Betreuern und den Leistungserbringern der Fachleistungsstunden als Ansprechpartner zur Verfügung. In der Nacht ist eine Schlafwache vor Ort. Die Sicherheit, dass außerhalb der Zeiten in der Werkstatt für Behinderte (WfbM) immer ein Ansprechpartner zur Verfügung steht, gibt die notwendige Sicherheit.

Das Wohnangebot in der Marktstraße schafft eine Verbindung der Systeme: Sollte ein Mensch für das „Ambulant Betreute Einzelwohnen“ noch nicht bereit sein, dann kann er sich über dieses Angebot diesem Weg nähern. Sollte dagegen ein Mensch mit Behinderung die Abnabelung aus einer stationären Wohnform scheuen, so kann durch dieses Angebot die Angst genommen werden. Frei nach dem Motto: „Nicht mehr im Heim, aber dennoch nicht allein“.

Die Finanzierung der Wohnform wird in der Regel durch Wohngeld, Eingliederungshilfe und Grundsicherung sichergestellt. Die Diakonie Himmelsthür hat entsprechende Vereinbarungen mit dem Landkreis Hildesheim geschlossen, die von allen anderen Kostenträgern anerkannt werden.

Bereits in den ersten Monaten konnten wichtige Erfahrungen gesammelt werden:

Die Ängste von Angehörigen/Betreuern vor einer ambulanten Unterbringung sind da, können aber ausgeräumt werden. In der Kombination der grundsätzlichen Ansprechbarkeit durch den Barrierehelfer und einer ausreichenden Zahl an Fachleistungsstunden kann der Weg in die Ambulantisierung sehr wohl gelingen.

Die Kostenträger sind durchaus bereit, die Startphase durch eine hohe Zahl von Fachleistungsstunden zu unterstützen.

Bei entsprechender Eingewöhnung in die neue Lebenssituation kann die Zahl der Fachleistungsstunden zurück gefahren werden.

Der Beratungsbedarf zwischen den Mietern/Angehörigen/Betreuern auf der einen Seite und den Kostenträgern auf der anderen Seite ist höher als bei einer stationären Aufnahme. Da die Diakonie Himmelsthür hierfür jedoch ein Kundenmanagement vorhält, das bei der Beantragung zur Seite steht, müssen die Angehörigen/gesetzlichen Betreuer hiervor jedoch keine Sorge haben.

Die Kombination aus pädagogischen Fachleistungsstunden und Leistungen der Pflegeversicherung durch einen ambulanten Pflegedienst, die durch diese Wohnanlage gefördert werden soll, liegt noch brach. Bislang hatten wir noch keine Nachfragen in diesem Bereich. Aber die Anzahl von älteren Menschen mit geistiger und seelischer Behinderung wird sicherlich steigen.

Judith Hoffmann,
Michael Henze

Das Jahr 2011 im Überblick

Januar

Tagesförderung –
Raum für neue Möglichkeiten

Durch die Anmietung und Sanierung neuer Räume konnte das Angebot der Tagesförderung in Triangel für alle Kundinnen und Kunden erweitert und umstrukturiert werden.

Februar

Inklusion
Wohnfragebogen entwickelt

„Wie möchte ich eigentlich wohnen?“ In Wildeshausen wurde in Kooperation mit der Universität Oldenburg ein Instrument entwickelt und eingeführt, um Wohnwünsche von Menschen mit geistiger Behinderung zu ermitteln.

Sozialpraktikum
Win-Win-Situation

Auszubildende der Robert Bosch GmbH leisteten ein einwöchiges Sozialpraktikum in den proWerkstätten Himmelsthür im Rahmen des 125-jährigen Jubiläums der Robert Bosch GmbH.

März

Sozialraumarbeit
Eröffnung Begegnungsstätte

Die Begegnungs- und Beratungsstätte versteht sich als eine Anlaufstelle für die Menschen mit Assistenzbedarf, die vom Hauptstandort in Sorsum in die Innenstadt gezogen sind. Aber sie ist auch ein Treffpunkt für die Nachbarschaft, der einen Beitrag zu einem guten gesellschaftlichen Miteinander in der Nordstadt leistet. Hier können sich Freunde und Angehörige treffen, neue Bekanntschaften gemacht und an Freizeitangeboten teilgenommen werden.

Juni

Kirchentag
Café Himmelsthür in Dresden

Der gute Standort in unmittelbarer Nachbarschaft der Stände des Deutschen Bundestags und von Greenpeace zahlte sich aus: Der Ansturm war so groß, dass die Besucher in einem weiten Bogen Schlange standen, um zu Kaffee und Schoko-Muffins vorzudringen. Vor allen Dingen aber waren wegen der hochsommerlichen Temperaturen Kaltgetränke beim Café Himmelsthür sehr gefragt.

August

Umzug
Fachschule Heilerziehungspflege

Der Umzug der Schule in die Innenstadt entspricht dem allgemeinen Umdenken in der Behindertenhilfe und ermöglicht am neuen Standort im Bahnhofsviertel eine zusätzliche Ausbildungsklasse. Die Diakonie Himmelsthür bietet neue Wohnangebote an, Menschen mit Behinderung sollen nach Möglichkeit mitten in der Gesellschaft leben und mehr Selbstständigkeit erlangen. Diesen Schritt in Richtung Inklusion vollzieht die Schule mit.

August

Ausbildung
Vorbildcharakter in Niedersachsen

Das Projekt hat landesweit Vorbildcharakter: Die proWerkstätten Himmelsthür und die Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür haben einen betriebsinternen Ausbildungsgang eingerichtet, um Menschen mit Behinderungen den Übergang in den ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Jetzt haben die ersten vier Beschäftigten ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen.

Investitionen
Zwei neue Waschanlagen

Die Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür gGmbH hat zwei neue Waschstraßen bekommen, die zu den größten der Welt gehören.
Fachleute haben die Waschmaschinen in geduldiger Maßarbeit installiert. Immerhin musste ein Schwerlastkran zwei Kolosse von 18 Metern Länge und 15 Tonnen Gewicht vom Tieflader ins Tor der Gemeinschaftswäscherei bugsieren.

September

Bundesfreiwilligendienst
statt Zivildienst

Am 19. Juli 2011 war der letzte Arbeitstag von Kasimir Zelle in Wildeshausen – dem letzten Zivildienstleistenden in der Geschichte der Diakonie Himmelsthür. Denn mit der Bundeswehrreform und der Abschaffung der Wehrpflicht entfiel auch der so genannte Ersatzdienst. Der Bundesfreiwilligendienst löste den Zivildienst ab – Florian Schoppe arbeitet seit dem 1. September 2011 nun als erster „Bufdi“ im Bernhard-Isermeyer-Haus neben weiteren in der Diakonie Himmelsthür.

Oktober

Neueröffnung
Bällebad in der Dschungeloase

Das ehemalige Bewegungsbad in Sorsum ist jetzt Entspannungsbereich unter Palmenblättern:
Neben der Entspannung dient die Dschungeloase den Bewohnerinnen und Bewohnern in Sorsum der basalen Stimulation und der Körperwahrnehmung.

November

Heimwelten
Aufarbeitung der Geschichte

Direktor Ulrich Stoebe entschuldigt sich bei Heimkindern für erlittene Demütigungen und Grausamkeiten in der Vorgängereinrichtung der Diakonie Himmelsthür, dem Frauenheim vor Hildesheim.

Landesbischof Meister
Farbenfrohe Visionen der Teilhabe

Die Künstlergruppe „Wilderers“ lud Besucherinnen und Besucher der Kunstaktion im fairKaufhaus Hannover ein, ihre Vision von Inklusion auf die Leinwand zu bringen. Landesbischof Ralf Meister und Hannovers Bürgermeister Bernd Strauch waren die ersten, die ihre Sakkos gegen Malerkittel tauschten und gemeinsam mit den „Wilderers“ ans Werk gingen.

Region Niedersachsen Nord

Mit Leitbild und Ethik zum Alltagshandeln

Neben der Entwicklung dezentraler Wohnprojekte in Wildeshausen und Umgebung hat sich die Region Niedersachsen Nord im vergangenen Jahr auch intensiv ihrer inhaltlich-konzeptionellen Weiterentwicklung gewidmet.

›› In einem gemeinsamen Projekt entwickeln Mitarbeitende Grundsätze für die tägliche Arbeit. Der Konversionsprozess kann nur gelingen, wenn er umfassend und auf allen Ebenen umgesetzt wird. Die Veränderungen reichen weit über die Schaffung neuer Wohnangebote hinaus und betreffen heute schon die Arbeit mit den Menschen.

Vor diesem Hintergrund ist in der Region Niedersachsen Nord letztes Jahr ein großes „Ethik-Projekt“ gestartet worden. Unter der Überschrift „Mit Leitbild und Ethik zum Alltagshandeln“ soll es darum gehen, Handlungsgrundsätze für die tägliche Arbeit zu entwickeln. Den Anstoß dafür gab das neue Leitbild der Diakonie Himmelsthür. Die darin formulierten Gedanken geben die gemeinsame Richtung vor. Aber ein Leitbild kann nicht auf alle Fragen und Unsicherheiten, die sich im Arbeitsalltag ergeben, eine Antwort geben. Die Fragen lauten beispielsweise: Wie lassen sich Inklusion, Teilhabe, Selbstbestimmung und Personenzentriertheit in der täglichen Arbeit praktisch umsetzen? Woher weiß ich in konkreten Situationen, was zu tun ist? Wie viel Selbstbestimmung darf ich dem Menschen gewähren, ohne dabei meine Aufsichtspflicht zu vernachlässigen?

Es ist deutlich geworden: Wir brauchen Grundsätze, die allen im Arbeitsalltag Orientierung geben. Das soll das Ethik-Projekt leisten und setzt dabei auf eine starke Einbindung aller Mitarbeitenden von Anfang an. Denn sie sind die Experten in eigener Sache und können am besten anführen, wo sie in ihrer Arbeit Orientierung benötigen.

Das Projekt besteht aus verschiedenen Phasen. Den Auftakt bildete ein Interner Fachtag für Mitarbeitende im November 2011. Auf dem Fachtag haben sich um die 80 Mitarbeitenden mit der Frage „Wie möchten wir in Zukunft arbeiten?“ beschäftigt. Er fand bewusst unter Ausschluss der Leitungsebene statt, um zu gewährleisten, dass tatsächlich diejenigen zu Wort kommen, die im Arbeitsalltag mit den Menschen stehen. In Workshops haben die Teilnehmer ihre Erwartungen und Wünsche für die zukünftige Arbeit formuliert und diese Ergebnisse an die Führungskräfte weitergegeben. Deren Auftrag war es schließlich in einem nächsten Schritt, daraus eine gemeinsame Selbstverpflichtung zu entwickeln. In einer zweitägigen Klausurtagung hat die Führungsrunde im Februar 2012 sieben ethische Grundsätze für die Region Niedersachsen Nord verfasst, die demnächst als Vorschlag zurück in alle Teams der Region gehen und dort vorgestellt und diskutiert werden sollen. Sobald eine von allen verabschiedete Selbstverpflichtung vorliegt, startet in der nächsten Projektphase eine Ideenwerkstatt, in der Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen daraus konkrete Richtlinien oder Handlungsgrundsätze ableiten, die schließlich als eine Art Leitfaden allen Mitarbeitenden an die Hand gegeben werden sollen.

Damit die neuen Grundsätze nicht in der Arbeitsroutine versanden, sind in den Teams zudem regelmäßige Gesprächsrunden geplant. Ziel ist es, konkrete Fragen und Situationen mithilfe der neuen Grundsätze zu reflektieren und sie so in der täglichen Arbeit lebendig zu halten.

Jörg Arendt-Uhde

Region Niedersachsen Mitte

Mit 72 Jahren die erste eigene Wohnung

Die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen und der Vorrang ambulanter vor stationärer Betreuung führen zu viel Bewegung im Rahmen der Eingliederungshilfe. Momentan ist es noch so, dass es eine klare Trennung zwischen stationärer und ambulanter Leistungen gibt.

Lieselotte Klingbeil

» Im stationären Bereich erhalten Leistungsberechtigte auf Grundlage eines Betreuungsvertrages verschiedene Ansprüche in der Regel von einem Anbieter: Hierzu gehören unter anderem Pflege- und Betreuungsleistungen, hauswirtschaftliche Leistungen, Nutzungsrechte für Zimmer oder Wohnung.

Im Rahmen der ambulanten Betreuung werden die Leistungsberechtigten in den eigenen Wohnungen betreut und erhalten ihre Leistungen in Form von so genannten Fachleistungsstunden. Diese Hilfeleistungen werden nicht unbedingt aus einer Hand erbracht. Die Schere zwischen stationärer und ambulanter Hilfe ist zurzeit noch so groß, dass Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf wenige Möglichkeiten haben, außerhalb von stationären Strukturen selbstbestimmt zu leben.

Für Lieselotte Klingbeil ist dieser Schritt geglückt: Im Alter von 72 Jahren hat sie zum ersten Mal eine eigene Wohnung. Sie befindet sich in Bennigsen, in bequemer Fußentfernung vom S-Bahnhof, und nach knapp einem halben Jahr Eingewöhnungsphase sagt die Seniorin klipp und klar: „Hier fühle ich mich wohl, hier möchte ich gerne bleiben."

1940 im Westerwald mit einer leichten geistigen Beeinträchtigung geboren, hat sie ein ziemlich anstrengendes Leben hinter sich. Bis zu ihrem 17. Lebensjahr wohnte Lieselotte Klingbeil in ihrem Heimatort und besuchte dort eine Hauswirtschaftsschule. Anschließend fand sie verschiedene Anstellungen auf Bauernhöfen, 20 Jahre dauerte dieser Lebensabschnitt.

Ein Unfall markierte den Endpunkt ihrer Zeit in der Landwirtschaft. Nach einem Zwischenschritt wurde sie dann Kundin der Diakonie Himmelsthür. Die allermeiste Zeit dieser inzwischen 26 Jahre lebte sie im Haus Lüdersen, die letzten anderthalb Jahre in einer kleinen 3er-Wohngruppe in Bennigsen. In der Zeit wurde schon nach einer Wohnung für sie allein geguckt.

Doch der Umzug musste warten – einmal, weil eine geeignete Wohnung nicht so schnell zu finden war, aber auch, weil Lieselotte Klingbeil bei ihrem liebsten Hobby, dem Theaterspielen, einen Unfall hatte und für längere Zeit ins Krankenhaus musste.

Inzwischen ist die passionierte Frühaufsteherin längst wieder putzmunter und genießt nun das selbstständige Leben in der eigenen 45-Quadratmeter-Wohnung: „Ich gehe spazieren, einkaufen, zum Friseur oder zum Arzt." Ansonsten hält sie den Haushalt in Schuss, macht die Wäsche, hört Musik. Am meisten Spaß macht es ihr, sich um die Blumen im Garten des Vermieters zu kümmern.

Auf die Frage, wie es sich nun anfühlt, alleine zu leben, räumt die Seniorin ein: „Manchmal fühlt man sich auch ein bisschen langweilig." Doch das ändere nichts an ihrer Freude über die Wohnung, und ohne Umschweife betont sie: „Ich will hier für mich alleine wohnen." Das hat unter anderem den Grund, dass sie keinen Tumult mag und es zuhause gerne ruhig hat.

Und ganz alleine ist sie ja auch nicht, viermal in der Woche bekommt sie Besuch von Sandra Koch oder Nicole Ewald-Kriewitz, Mitarbeiterinnen der Diakonie Himmelsthür. Sie helfen Lieselotte Klingbeil, wenn schwere Einkäufe zu erledigen sind, oder unternehmen Ausflüge mit ihr. Darüber hinaus wollen ihr die beiden Assistentinnen helfen, mehr Kontakte in Bennigsen aufzubauen, zum Beispiel zur Kirchengemeinde.

Und was ist nach dem Umzug aus ihrem Hobby geworden? Das Theater lässt sich Lieselotte Klingbeil nicht nehmen. Einmal in der Woche geht es zur Probe nach Lüdersen, und im Moment macht es besonders viel Spaß. „Ich bin der Hans im Glück", erzählt sie stolz.

Björn Mänken

Region Hildesheim

Mehr Lebensqualität und Vernetzung

Die Konversion in der Region Hildesheim schreitet zügig voran. Fast 100 Menschen sind mittlerweile aus der Komplexeinrichtung in kleinere Stadtwohnungen gezogen.

›› An der Marienburger Höhe entstehen weitere Wohnungen, außerdem haben 20 ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner aus dem geschützten Bereich des Hauses Fliedner die Poppenburg friedlich erobert – mit Unterstützung der Tagesförderung, die dort ebenfalls ein Angebot eröffnet hat. Auch aus dem zweiten Außenposten der Region in Hannover-Döhren gibt es gute Nachrichten: Die Nachfrage steigt konstant, es müssen immer mehr Wohnungen angemietet werden.

Doch Konversion bedeutet mehr als den Wechsel des Wohnortes. Ziel der Regionalgeschäftsführung ist es, die Lebensqualität zu verbessern, die Menschen besser mit dem jeweiligen sozialen Umfeld und den Freizeitangeboten zu vernetzen. Das gilt sowohl für die Kundinnen und Kunden, die in die Stadt gezogen sind, als auch für die noch gut 300 Menschen, die in der Sorsumer Zentrale leben, für die sich längst der Begriff Campus etabliert hat.

In den Hildesheimer Stadtteilen Nordstadt und Stadtfeld ist die Teilhabe bereits sehr vorangeschritten. Ein Theaterprojekt in Kooperation mit dem Theaterpädagogischen Zentrum Hildesheim, Tage der offenen Tür, der Verein für Gemeinwesenentwicklung im Stadtfeld, die Angebote im Begegnungszentrum „Treffer“ an der Peiner Straße, ein kleiner „Treffpunkt“ für Kundinnen und Kunden im Krugfeld sind nur einige Beispiele für gelebte Inklusion. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind „ihren“ Stadtteilen angekommen und aufgenommen worden.

Besonders gut wird ein Konzept angenommen, bei dem – wie am Hohnsen – ein Haus mit mehreren Wohnungen als Bezugzentrum für eine Reihe von kleineren Satellitenwohnungen dient. So haben die Menschen den Vorteil größtmöglicher Selbstständigkeit in Verbindung mit einem sozialen Mittelpunkt – und der Gewissheit, dass jemand in der Nähe ist, wenn Hilfe benötigt wird. Auch für die Angehörigen schafft dies ein Gefühl von Sicherheit.

Auf dem Campus finden ähnlich große Veränderungen statt. Frei werdende Plätze werden genutzt, um die Wohnungen umzugestalten und die Zahl der Einzelzimmer zu erhöhen.

Auch die Freizeitangebote wurden ausgeweitet. Eine große Bereicherung ist der neue „Wellness-Bereich“ im früheren Schwimmbad, die „Dschungel-Oase“. Sie ist für Menschen mit schwereren Behinderungen gut geeignet, steht aber auch Menschen mit und ohne Behinderung offen, die nicht in der Diakonie Himmelsthür leben. In der Sporthalle wurde mit finanzieller Unterstützung des Freundevereins eine Kletterwand installiert; Gottesdienste, Seniorencafés, Grillfeste und andere Aktivitäten beleben den Campus zusätzlich.

Auch im dritten Jahr des Konversionsprozesses haben viele einzelne Schritte – große und kleinere – dafür gesorgt, dass die Region Hildesheim auf dem Weg zur Inklusion ein großes Stück weiter gekommen ist.

Judith Hoffmann

Kinder-und Jugendbereich

Mehr Erholung und Vergnügen

Dass die Freizeit für Kinder und Jugendliche einen hohen Stellenwert hat, ist allseits bekannt. Dass die Freizeitgestaltung im Kinder- und Jugendbereich zum normalen Betreuungsangebot gehört, ist ebenso selbstverständlich und grundsätzlich nichts Neues.

» Nachdem im vergangenen Jahr der Ganztagsschulbetrieb eingeführt wurde, wir berichteten darüber, wurden Überlegungen angestellt, das bis dahin verlässliche freizeitliche Nachmittagsangebot neu zu strukturieren und durch eine eigens dafür freigestellte Mitarbeiterin neu aufzustellen.

Eine freizeitpädagogische Planungsgruppe, bestehend aus zwölf Mitarbeitenden aller Wohnbereiche, machte sich an die Arbeit, ein attraktives Programm aufzustellen. Sie erarbeitete einen Jahres- und Wochenplan, wobei die Pläne mit Unterstützter Kommunikation gestaltet wurden.

Der Gruppe war dabei sehr wichtig, ebenso Kindern und Jugendlichen mit hohem Unterstützungsbedarf geeignete Angebote zu unterbreiten und in einer so genannten 1:1 Betreuung teilnehmen zu lassen. Die persönliche Situation sowie die spezifischen Lebensumstände des Kindes / Jugendlichen mit Behinderung finden dabei Berücksichtigung.

Mit den Angeboten soll die Begegnung mit altersgleichen Menschen mit und ohne Behinderung ermöglicht werden. Damit können Ängste und Vorurteile abgebaut werden. Mit diesen Angeboten können die Kinder und Jugendlichen sich in ihrer Persönlichkeit weiterentwickeln, und es werden Freiräume für die Selbstfindung, Selbstentfaltung und Selbstbestimmung geöffnet.

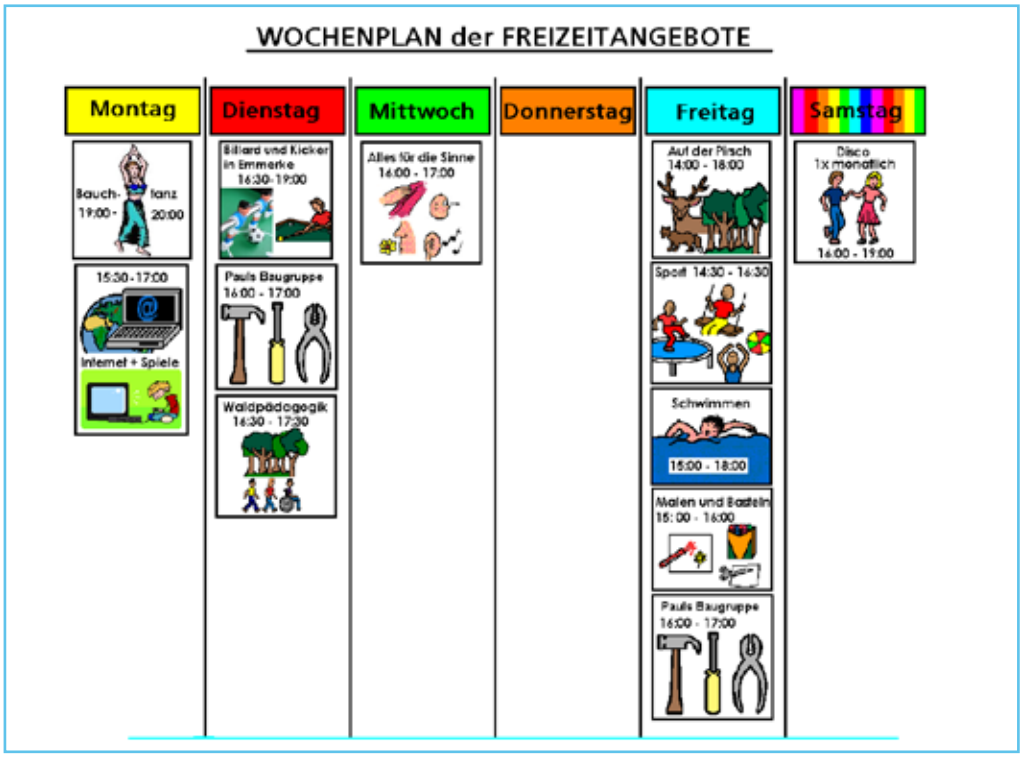
Freiwilligkeit und Mitbestimmung für die Teilnahme an den unterschiedlichsten Angeboten ist oberstes Gebot. Nur so kann das Ziel der Erholung, der Entspannung und des Vergnügens nach dem strukturierten Schulalltag erreicht werden.

Einige Beispiele aus dem Sommerangebot wollen genannt sein:

- Besuch des Wiesentgeheges Springe
- Waldpädagogischer Nachmittag
- Segeln auf dem Steinhuder Meer
- Naturschutzpark Wattenmeer
- Zoobesuche
- Nachmittag rund um das Shetlandpony mit Plantschen im Wasser sowie Lagerfeuer mit Stockbrot
- Besuch Wildpark Lüneburger Heide
- Kutschfahrt um den Wilseder Berg

Jahresspezifische Angebote wie Faschingsfeiern, Eiersuche zu Ostern, Aktionswochen in den Ferien, Rock am Berg im Sommer, Kartoffelfeuer oder Laternenfeste, Nikolausparty runden das Freizeitprogramm ab.

Burghard Guschel



Region Niedersachsen Süd

Rückkehr in ein "normales" Leben

Die neue Tagesstätte „Comeback“ der Diakonie Himmelsthür hat sich zum Ziel gesetzt, Menschen mit einer seelischen Behinderung Halt zu geben und eine Rückkehr in ein „normales“ Leben zu ermöglichen. In der Marktstraße in Bad Salzdetfurth hat die Diakonie eine ebenerdige Fläche von 220 m² gemietet und entsprechend den Bedürfnissen der Tagesstättenbesucher ausgestattet.

Inklusion

›› Seelische Behinderungen haben vielfältige Ursachen: Fehlende Anerkennung bei der Arbeit, Mobbing, Nicht-Erreichen eines Schulabschlusses trotz entsprechender Begabung, misslungene berufliche Integration, Verlust sozialer Bezüge in Partnerschaft, Familie und Freundeskreis, Frühverrentung, lange stationäre Aufenthalte in der Psychiatrie, können Beispiele für den Eintritt einer seelischen Erkrankung sein.

Jelde Behrend, Leiter der Tagesstätte, will die Tagesstätte bewusst mit den Besuchern der Tagesstätte weiter entwickeln. „Nicht das Leben in den Räumen der Tagesstätte ist unser Ziel. Vielmehr suchen wir Praktikumspartner in der Wirtschaft, die unseren Teilnehmern eine Chance bieten. Schon jetzt zeigt sich aber, dass dieses Ziel für viele unser Teilnehmer ein weiter Weg sein wird. Teilweise lebten die Menschen vor dem ersten Besuch der Tagesstätte zurückgezogen und isoliert und hatten sich mit ihrer Situation abgefunden. Bei uns erfahren Sie den Wert der Gemeinsamkeit, erlernen einfachste Dinge des Alltags. Dies gibt neues Selbstbewusstsein und ermöglicht weitere Schritte im Leben.“

Welche Schritte dies sein können, stimmt das Team der Tagesstätte mit den Teilnehmern, deren gesetzlichen Betreuern und den Kostenträgern ab. Zu dem Team der Tagesstätte zählen neben Jelde Behrend die Sozialpädagogin Tugba Schwarzer und die Psychologin Claudia Meyer vom Psychologischen Dienst der Diakonie Himmelsthür. Auch die Immobilien- und Servicegesellschaft Himmelsthür (ISH) unterstützt seit neuestem die ersten

Ansätze, im ersten Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Stefan Walter, Malermeister bei der ISH, übernimmt ab Mai 2012 täglich bis zu fünf Besucher der Tagesstätte, um diese an Sanierungsarbeiten zu beteiligen.

Das Einzugsgebiet der Tagesstätte reicht von Hildesheim bis nach Bockenem. Die Tagesstätte verfügt über zwei Fahrzeuge. Mit dem Landkreis Hildesheim ist eine Pauschale für den Transfer vereinbart, so dass selbst ein Transfer in Orte möglich ist, die mit dem öffentlichen Nahverkehr nur schwer zu erreichen sind. Eines der Fahrzeuge war eine Spende der Volksbank Hildesheim.

Aus der Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk Hildesheim, hier vor allem mit der Kontaktstelle in Bockenem, soll die Aktivität der Tagesstätte vor Ort noch intensiviert werden. Die Fachkräfte in der Kontaktstelle können zum Teil Erschütterndes berichten: „Sehr viele Menschen haben sich schlichtweg aufgegeben oder sind, nach einer psychiatrischen Behandlung, in stationäre Einrichtungen für Menschen mit seelischen Behinderungen abgeschoben worden. Hier sollte man, gerade im Hinblick auf einen Mangel an Arbeitskräften, ansetzen und Alternativen bieten.“

Ein interessantes Feld an diakonischer Arbeit wartet auf uns – mit hoffentlich vielen gelungenen Comebacks.

Michael Henze

Service-Center Betriebswirtschaft und Verwaltung

Optimierung der Arbeits- und Prozessabläufe

Im dritten Jahr der Veränderung der Aufbauorganisation der Diakonie Himmelsthür hat sich das Service-Center Betriebswirtschaft/Verwaltung in seiner Funktion als kompetenter zentraler Dienstleister für kaufmännische und technische Fragestellungen etabliert.

» Im Sinne einer kontinuierlichen Verbesserung waren Führungsfragen ein Schwerpunkt, dem sich die Geschäftsführung und die Geschäftsbereichsleiter gewidmet haben. Ziel dieser Schwerpunktsetzung war einerseits die Verbesserung von Kommunikation und Teambildung intern andererseits auch die weitere Sensibilisierung der Mitarbeitenden im Sinne eines Service- bzw. Dienstleistungsverständnisses. Prozesse konnten so optimiert, einzelne Abläufe verbessert werden. Als ein Beispiel dafür sei die Einführung eines Ticketsystems im Geschäftsbereich EDV zu nennen, das sowohl den Mitarbeitenden dort wie auch sämtlichen Kunden die Möglichkeit verschafft, EDV-Störungen zu melden bzw. strukturiert anzunehmen und deren Sachstand der Bearbeitung zu verfolgen.

Zum Beginn des Jahres 2012 wurde der Geschäftsbereich Controlling nach gemeinsamen Anstrengungen in der Startphase als Stabsstelle wieder dem Vorstand zugeordnet. Der bis dahin darin enthaltende Anteil Konzernrechnungslegung und Steuern wurde so weit strukturiert, dass er als eigener Geschäftsbereich seinen Platz im Service-Center Betriebswirtschaft/Verwaltung finden konnte. Somit ist die Anzahl der Geschäftsbereiche auch nach Herauslösen des Controllings konstant geblieben.

Im Geschäftsbereich Allgemeine Verwaltung konnten im Bereich der Haustechnik eine Optimierung der Auftragserfassung sowie Verbesserung der Personaleinsatzsteuerung erzielt werden. Im Bereich der Hauswirtschaft erfolgte die Übernahme der Reinigungskräfte aus den Regionen Hildesheim und dem HPH für den Standort Hildesheim-Sorsum sowie die zentrale Koordinierung der Reinigungsarbeiten für den gesamten Standort. Im Bereich Arbeitssicherheit konnten die Abläufe durch Verpflichtung eines externen Dienstleisters deutlich verbessert werden.

Im Geschäftsbereich Personal wurde nach erheblichen Anstrengungen in den Vorjahren, insbesondere mit der Einführung der elektronischen Personalakte, der Schwerpunkt auf die Verstetigung von Prozessen gelegt. Darüber hinaus mussten wie in jedem Jahr umfangreiche rechtliche Veränderungen in die Arbeitsabläufe integriert werden.

Im Geschäftsbereich Finanzen wurden durch den Ausbau des Forderungsmanagements die Prozessabläufe in der Debitorenbuchhaltung/Leistungsabrechnung optimiert und in enger Zusammenarbeit mit den Regionen kontrolliert.

In Fragen der Konzernrechnungslegung wurden die Verwaltungsleiter der verbundenen Unternehmen im Rahmen von Besprechungen und Workshops stärker in den Unternehmensverbund eingebunden. Darüber hinaus wurden Standards und Richtlinien für die Konsolidierung erstellt, was die Datenqualität stark verbessert hat.

Im Geschäftsbereich EDV in enger Zusammenarbeit mit dem Geschäftsbereich Finanzen lag im Jahr 2011 der Schwerpunkt in der Vorbereitung des Einsatzes eines neuen integrierten Anwendungssystems auf der Basis von Microsoft Dynamics (Navision). Hierbei handelt es sich um ein System, welches in vielen Branchen und Unternehmen weltweit eingesetzt wird und neben SAP den Industriestandard darstellt. Dieses System konnte im Rechnungswesen zum Jahresstart 2012 in den Echtbetrieb gehen, sodass die Diakonie Himmelsthür auch im IT-Sektor für die Zukunft gut gerüstet ist.

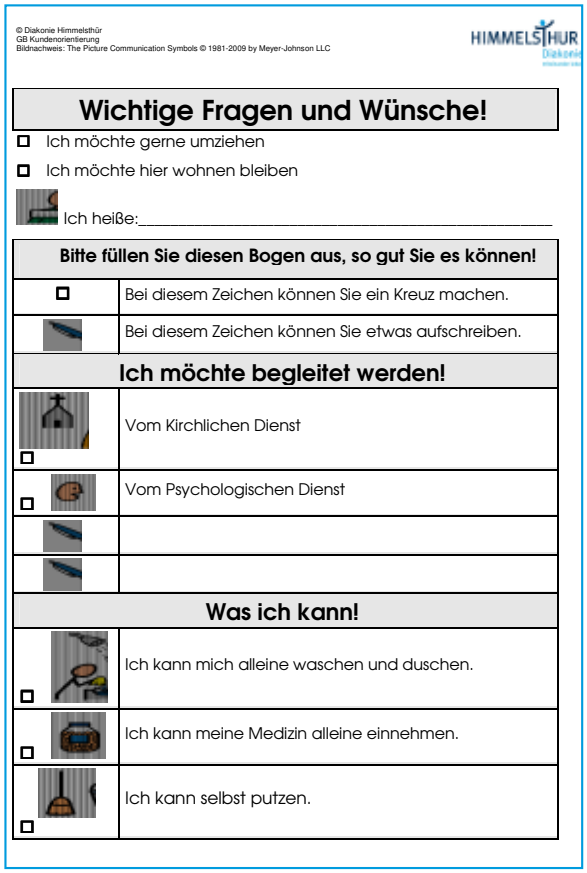
Michael Preuß

Service-Center Diakoniemarketing und Qualitätsentwicklung

Kundenorientierung als Prozess

Die Diakonie Himmelsthür hat sich – wie auf den vorhergehenden Seiten schon eindrucksvoll dargestellt – der Konversion mit dem Ziel der Inklusion verschrieben. Untrennbar damit verbunden ist die Orientierung an den Kundinnen und Kunden: Die Menschen mit Assistenzbedarf werden nach ihren Wünschen gefragt, und gemeinsam mit den Mitarbeitenden wird geprüft, wie und wie weit die Wünsche in die Realität umgesetzt werden können. Dabei spielen neben der Selbstkompetenz der Menschen mit Behinderung auch die Fachlichkeit der Mitarbeitenden sowie die finanziellen und personellen Möglichkeiten eine wichtige Rolle.

›› Genauso arbeiten die Mitarbeitenden des Service-Centers Diakoniemarketing und Qualitätsentwicklung mit ihren Kundinnen und Kunden auch: Das sind in diesem Fall die Kolleginnen und Kollegen sowie die Vorgesetzten. Diese möchten zum Beispiel ein flexibleres Fortbildungsangebot als bisher, eine schnellere Erstellung von Layoutvorschlägen, eine schlankere Darstellung von Verfahrensabläufen oder eine verständlichere Beschreibung von Informationen für die Menschen mit Behinderungen. – Das sind Anforderungen, die mit den gegebenen Möglichkeiten nicht immer so leicht zu erfüllen sind. Und manchmal stehen auch fachliche Gründe dagegen, warum einzelne Wünsche der Anfragenden nicht umgesetzt werden.


© Diakonie Himmelsthür
GB Kundenorientierung
Bildnachweis: The Picture Communication Symbols © 1981-2009 by Meyer-Johnson LLC

HIMMELSTHÜR Diakonie

Wichtige Fragen und Wünsche!

- ☐ Ich möchte gerne umziehen
- ☐ Ich möchte hier wohnen bleiben

Ich heiße:_____

Bitte füllen Sie diesen Bogen aus, so gut Sie es können!	
☐	Bei diesem Zeichen können Sie ein Kreuz machen.
	Bei diesem Zeichen können Sie etwas aufschreiben.
Ich möchte begleitet werden!	
☐	Vom Kirchlichen Dienst
☐	Vom Psychologischen Dienst
Was ich kann!	
☐	Ich kann mich alleine waschen und duschen.
☐	Ich kann meine Medizin alleine einnehmen.
☐	Ich kann selbst putzen.

Aber das ist die Ausnahme. Insgesamt sind die Mitarbeitenden des Service-Centers auf dem Weg der Kundenorientierung im vergangenen Jahr wieder ein gutes Stück voran geschritten: Interne Audits führen dazu, dass Verfahrensabläufe Stück für Stück immer wieder überprüft und angepasst werden. Mit einer veränderten internen Organisation gestaltet sich die Fortbildungsplanung und -umsetzung zunehmend flexibler. Texte in Leichter Sprache werden mit Prüfung durch Betroffene erstellt und erreichen so die Zielgruppe. Eine andere Aufteilung der Aufgaben in der Öffentlichkeitsarbeit bewirkt eine kürzere Bearbeitungszeit der Anfragen.

Die genannten Beispiele machen schnell deutlich, dass mit den Ergebnissen des Service-Centers die Arbeit in den Wohn- und Arbeitsangeboten der Diakonie Himmelsthür sinnvolle Assistenz findet: Texte in Leichter Sprache, ergänzt um Symbole für die entsprechenden Inhalte, erleichtern die Verständigung vor Ort mit den Menschen mit Assistenzbedarf. Klare und möglichst kurz beschriebene Verfahrensabläufe bieten für die Mitarbeitenden Handlungssicherheit, ebenso die flexible Umsetzung kurzfristig erkannten Schulungsbedarfs. Und das zeitnahe Erstellen von Layouts für gewünschte Printprodukte erleichtert den Vorgesetzten die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort.

Wie das bei Veränderungsprozessen üblich ist, passiert nicht alles auf einmal und auch nicht alles sofort. Aber auch das Service-Center Diakoniemarketing und Qualitätsentwicklung hat sich auf den Weg gemacht, das Ziel der Konversion und Inklusion mit seinen Mitteln nach Kräften zu unterstützen. Ein schönes Beispiel dafür ist auch die neu gestaltet Homepage www.diakoniehimmelsthuer.de, die den Gedanken der Kundenorientierung auch an dieser Stelle nachvollziehbar umsetzt. Schauen Sie mal hinein!

Ute Quednow

CGH Catering Gesellschaft Himmelsthür mbH

Stollen als Weihnachtsgeschenk

Als verbundenes Unternehmen der Diakonie Himmelsthür ist die CGH eine Einrichtung, die sich dem diakonischen Auftrag stellt, Menschen mit Behinderungen qualifiziert zu versorgen. Die CGH ist ein junges und innovatives Unternehmen und hat die Zielsetzung erfüllt, für die Kunden ein zuverlässiger Partner zu sein.

» Die CGH Catering Gesellschaft Himmelsthür mbH unterhält zwei große Produktionsküchen in Niedersachsen. Von hier aus werden die Einrichtungen der Diakonie Himmelsthür mit frischen Mahlzeiten und Produkten beliefert. Des Weiteren beliefert die CGH an beiden Standorten ein Seniorenheim, Kindergärten, Schulen, Firmen, Tagungsstätten und Essen auf Rädern. Auch für Veranstaltungen ist die CGH ein in der Region angesehener Partner.

Standort Wildeshausen:
Die Produktionsküche in Wildeshausen ist seit dem Frühjahr 2008 nach der Bio-Verordnung zertifiziert.

Produktionszahlen:
- 370 Mahlzeiten für die Bewohnerversorgung (Mittag)
- 20 Firmencatering (Mo.-Fr.)
- 600 Mahlzeiten Schulen und Kindergärten (Mo.-Fr.)
- 100 Mahlzeiten für ein Seniorenheim

Standort Giesen-Emmerke:
Die Produktionsküche in Emmerke ist seit 2008 nach der Bio-Verordnung zertifiziert.

Produktionszahlen:
- 750 Mahlzeiten für die Bewohnerversorgung
- 1.200 Mahlzeiten Schulen und Kindergärten
- 100 externe Kunden

In der Weihnachtszeit wird die Küche in Wildeshausen zur Backstube … alljährlich.

Ende November duftete es für einige Tage wunderbar nach Weihnachtsbäckerei in der Wildeshauser Küche der CGH Catering Gesellschaft Himmelsthür. Kein Wunder, es wurden ja die Weihnachtsstollen für Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende der Diakonie Himmelsthür gebacken. 420 Stollen hat ein dreiköpfiges Team gebacken. Die Idee, selbstgebackene Weihnachtstollen zu verschenken, hatte CGH-Geschäftsführer Karl Markus Herbener vor vier Jahren. Seitdem lässt er es sich nicht nehmen, bei der jährlichen Backaktion selbst den Teig zu rühren und zu kneten, und kommt dafür extra zwei Tage nach Wildeshausen. „Wir backen die Stollen jedes Jahr in Wildeshausen, das ist hier ein eingespieltes Team“, erzählt Karl Markus Herbener.
Und den Teamgeist kann man sehen: Die einzelnen Arbeitsschritte gehen Hand in Hand, alles läuft wie am Schnürchen. Innerhalb kürzester Zeit rühren Karl Markus Herbener, Küchenleiter Gerald Pilgrimm und Auszubildender Manuel Schröder gewaltige Mengen Teig an und formen ihn zu kleinen runden Stollen. Immerhin 100 Kilogramm Mehl, 40 Kilo Rosinen, 840 Eier und noch viele andere Zutaten werden in den zwei Tagen zu insgesamt 336 Kilo Stollenteig verarbeitet.

Eine große Teig-Knetmaschine übernimmt den anstrengendsten Teil der Arbeit, aber vieles ist auch noch echte Handarbeit. Zuletzt rollt Karl Markus Herbener die Marzipanmasse in jeden Stollen, dann schiebt Gerald Pilgrimm die belegten Backbleche in den großen Heißluftofen. Auf das richtige Timing kommt es an, weiß der Küchenleiter und verrät: „Wir haben drei Versuche gebraucht, um die ideale Temperatur und Backzeit herauszufinden.“

Bevor die Stollen verpackt und verteilt werden, stehen sie sieben bis zehn Tage in den Kühlhäusern, damit sie gut durchziehen und ihren Geschmack entfalten können. „Der Duft von den Stollen hält sich noch wochenlang. Das ist herrlich!“ schwärmt Gerald Pilgrimm. Und für das Küchenteam in Wildeshausen bleibt damit noch ein bisschen Weihnachtsfeeling erhalten, wenn die Festtage lange vorbei sind.

Karl Markus Herbener

Immobilien- und Servicegesellschaft Himmelsthür GmbH (ISH)

Inklusion und Energiewende verändern die Perspektive

Als die Immobilien- und Servicegesellschaft (ISH) im Jahr 2004 gegründet wurde, ging man noch von ganz anderen Prämissen für die Zukunft aus. Ziel war es, die Komplexstandorte Sorsum und Wildeshausen im Bestand komplett zu sanieren. Zwei Entwicklungen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass sich das Geschäftsfeld absolut verändert hat: Die Leitanträge der Diakonie Himmelsthür bei der Aktion Mensch für die Standorte Sorsum und Wildeshausen aus dem Jahr 2009 und die rasanten Preissteigerungen im Energiesektor.

Wärmemessgerät

» Während die ISH vor einigen Jahren primär „bautechnisch“ an eine Immobilie heran gegangen ist, betrachten wir bestehende Immobilien zusammen mit den Projektentwicklern „Inklusion“ der Diakonie Himmelsthür und den Diakonischen Wohnheimen heute eher unter der Fragestellung, ob der Standort der Immobilie langfristig einen Sinn ergibt. Weitergehend ist dann zu prüfen, ob sich eine Sanierung überhaupt lohnt. Und ob die Umbaukosten das Unternehmen nicht viel zu lang an einen Standort binden. Denn auch das haben wir in enger Anbindung an die Projektentwickler gelernt – was heute richtig ist, kann in fünf Jahren schon überholt sein.

Von daher gesellen sich zu Neubauten im Sozialraum vermehrt Mietobjekte in bereits bestehenden Immobilien, die zusammen mit den Eigentümern und den „Inklusionsteams“ der Diakonie Himmelsthür in eine neue Nutzung überführt werden. Diese Objekte sind dann aber bereits so variabel zu planen, dass auch eine andere Nutzungsart denkbar ist. Denn der einfache Wunsch von Investoren, ein „Schema X“ möglichst langfristig zu hohen Renditen an einen Betreiber zu verpachten, ist mit den Refinanzierungsmöglichkeiten im Immobilienbereich nicht vereinbar. Ein Beispiel für ein gelungenes Investorenmodell, das durch die ISH realisiert wurde, ist die ambulante Wohnanlage in der Marktstraße in Holle. Das Haus fügt sich, fast unauffällig, in die Architektur des Ortskerns ein. Es bietet alle Funktionalitäten und könnte, theoretisch, als „normaler“ Wohnraum bzw. für Seniorenwohnen genutzt werden. Gleichfalls erfüllt es die Bestimmungen der Heimmindestbauverordnung und orientiert sich an der DIN für barrierefreien Wohnraum. Ein weiteres Investorenmodell begleitet die ISH im Jahr 2012 in Hildesheim. In den ehemaligen Räumlichkeiten einer radiologischen Praxis, unweit des Bahnhofs, entstehen 15 Einzimmerappartements und eine 5er Wohngemeinschaft.

Die Energiepreisentwicklung zeigt seit 2004, dem Jahr der Gründung der ISH, einen eindeutigen Trend: steil nach oben. 100 Liter Heizöl kosteten 2004 ca. 40 €, 2012 liegt der Preis bei 90 €. Der Strompreis örtlicher Versorger ist seit 2004 von durchschnittlich 17,52 Cent auf 24,98 Cent je Kilowattstunde (kWh) im Januar 2012 gestiegen. Die ISH erstellt für die Immobilen der Diakonie Himmelsthür Energiegutachten und begleitet konkrete Umsetzungen. In 2012 wird am Standort Lüdersen ein Blockheizkraftwerk in Betrieb genommen. Am Standort Osterwald wird eine Photovoltaikanlage in Betrieb genommen, deren Strom zu 60% von der Einrichtung selbst abgenommen wird. In einem zweiten Schritt soll eine Holzschnitzelheizung das Haus nahezu energieautark machen. Die gewonnenen Erfahrungen mit diesen Objekten sollen zügig auf andere Immobilien übertragen werden.

Kurzum: Die Inklusion und die Energiewende bringen spannende Aufgaben für die ISH – jetzt und in Zukunft.

Lars Stürmer

Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür gGmbH (gwh)

Integration 2

Integration wird in der Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür gGmbH (gwh) seit vielen Jahren konsequent gelebt. Zurzeit sind in dem gemeinnützigen Integrationsunternehmen 300 Mitarbeiter/innen im ersten, allgemeinen Arbeitsmarkt beschäftigt, davon 130 Menschen mit Behinderungen. Die Mitarbeiter/innen sind in 26 Ländern, davon 15 außerhalb Europas geboren. Dazu zählen Staaten wie Afghanistan, Chile, Elfenbeinküste, Guinea-Bissau, Kuba, Peru, Sri Lanka, Thailand und Vietnam. Dieser Personenkreis ist in die Arbeits- und Sozialstruktur des Betriebes vollständig integriert.

Foto: gwh 2011

» Integration und Inklusion sind für uns alltägliche Normalität. Niemand verschwendet einen Gedanken darüber. Zwischenmenschliche Probleme treten nicht häufiger auf als in anders strukturierten Unternehmen und haben als Ursache fast nie Herkunft oder Behinderung“, erklärt Johann Liegl, der Geschäftsführer der gwh.

Die gwh bietet innovative textile Dienstleistungen im Segment der Gesundheitswäsche an. Angefangen von individuellen, differenzierten und dezentralen Mietwäschevollversorgungssystemen bis hin zu persönlicher Bewohnerwäsche mit Sortierung der Wäscheteile je einzelnem Bewohner. Arbeitstäglich werden 40.000 kg Wäsche und Reinigung für 30 Krankenhäuser und 100 Altenwohn- und Pflegeheime und Behindertenwohneinrichtungen im Zweischichtbetrieb aus ganz Norddeutschland mit Hilfe modernster Technik bearbeitet.

Neben den Kunden stehen die Mitarbeiter/innen im Mittelpunkt, da Aufgabe und Ziel der Gesellschaft die Eingliederung von Menschen mit Behinderungen in das Arbeitsleben ist. „Mit sozialer Kompetenz verbindet die gwh solide Arbeit, ausgefeilte Logistik und modernste Maschinentechnik zu einer qualitativ hochwertigen wettbewerbsfähigen Dienstleistung“, so der Geschäftsführer.

Die gwh ist traditionell durch die ressourcenschonende Wiederaufbereitung von Textilien ein ökologisch arbeitendes Unternehmen. Für ihre besonderen Umweltleistungen wurde die gwh 2007 und 2011 als ÖKOPROFIT-Betrieb Hildesheim durch den Oberbürgermeister der Stadt Hildesheim ausgezeichnet. „Wir werden Integration einfach weiter leben“, stellt Johann Liegl abschließend fest.

Johann Liegl

proWerkstätten Himmelsthür gGmbH (pWH)

Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt

Gemeinsam mit der Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür haben die proWerkstätten in den letzten Jahren eine interne Helferausbildung für WfbM-Beschäftigte in der Wäscherei aufgebaut.

» Im September 2011 konnten vier Beschäftigte die zweijährige Helferausbildung erfolgreich abschließen. Inzwischen sind sie Mitarbeiter der Gemeinschaftswäscherei. Die proWerkstätten freuen sich über die erfolgreiche Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt.

Qualitätsmanagement nach DIN EN ISO 9001:2008

Im April 2011 wurde das erste Überwachungsaudit nach der Zertifizierung durchgeführt. Im Rahmen dieses externen Audits gab es keine normrelevanten Abweichungen.

Inklusive Angebote der Werkstatt

Auch im Jahr 2011 konnte die Zahl der ausgelagerten Werkstattarbeitsplätze weiter erhöht werden. Inzwischen arbeiten 30 Beschäftigte der proWerkstätten auf Arbeitsplätzen außerhalb der Werkstatt.

Hilfebedarfsorientiertes Vergütungssystem in Werkstätten ab 2013

Im Jahr 2011 wurde zwischen dem Land Niedersachsen und den Trägern der Werkstätten und der Tagesförderstätten die Einführung eines hilfebedarfsorientierten Vergütungssystem nach Dr. Heidrun Metzler (HMB-T) vereinbart. Ab 2013 werden die Vergütungen in Abhängigkeit des Hilfebedarfes der Beschäftigten differenziert. Da der Hilfebedarf der Beschäftigten in den proWerkstätten erheblich über dem Landesdurchschnitt liegt, werden die Personalressourcen und damit die Betreuungsqualität ab 2013 tendenziell besser.

Neue Printmedien

Um die Erlössituation im gewerblichen Bereich der proWerkstätten Himmelsthür zu verbessern wurden 2011 die Printmedien komplett überarbeitet. Inzwischen gibt es für viele Bereiche ansprechende Prospekte bzw. Werbeflyer. Außerdem wurden kundenorientierte Aktionen durchgeführt, wie der Tag der offenen Tür der Gärtnerei in Hildesheim oder pfiffige Rezeptideen für ausgesuchte Produkte der Biolandwirtschaft.

Jörg Plehn

Diakonische Wohnheime Himmelsthür gGmbH (dwo)

Integratives, selbständiges Wohnen

Die Einrichtungen der Diakonischen Wohnheime Himmelsthür sind seit Jahrzehnten fester Bestandteil des dörflichen Lebens in Hildesheim-Himmelsthür. An mehreren Standorten werden Klienten in modernen Häusern betreut.

» In einem älteren Haus aus den 60-iger Jahren, konnten zeitgerechte pädagogische, inklusive Konzepte nicht mehr umgesetzt werden. Darüber hinaus war die Bausubstanz nicht mehr geeignet, durch Umbau- und Sanierungsarbeiten die notwendige bauliche Qualität zu vertretbaren Kosten wieder herzustellen.

Insofern wurde entschieden, das alte Gebäude abzureißen und an gleicher Stelle einen Neubau zu errichten, der den aktuellen Bedürfnissen der Klienten nach individuell gestaltbarem Wohnraum entsprechen sollte.

Im Frühsommer 2011 wurde nach Abriss des Altgebäudes mit dem Neubau begonnen. Günstige Wetterverhältnisse über den Sommer und im Winter begünstigten den beteiligten Firmen ein zügiges Bauen, so dass die Fertigstellung im Mai 2012 gesichert war. Somit konnten die gesetzten, durch unsere Immobilien- und Servicegesellschaft Himmelsthür GmbH (ISH) exakt geplanten Termine eingehalten werden.

Der ca. 1,8 Mio. € teure Neubau hat mehrere abgeschlossene Wohneinheiten. Die Klienten können wählen zwischen kleinen Apartments für ein oder zwei Personen oder Wohngemeinschaften für bis zu vier Personen. Insgesamt werden zwei Apartments für eine Person, vier Apartments für zwei Personen sowie vier Wohneinheiten für vier Personen vorgehalten.

Die gesamte Wohnanlage ist vom Kellergeschoss bis zum Dachgeschoss barrierefrei gebaut. Die Bauweise des Objekts erfüllt damit die aus der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen resultierende Forderung nach geeignetem Wohnraum für alle Menschen mit Assistenzbedarf, ob jung oder alt, gehbehindert oder mobil.

Nach Inbetriebnahme wird das Gebäude als stationäre Einrichtung betrieben werden. Auf Sicht gesehen sind weitere Betreuungsarten, wie beispielsweise der ambulanten Betreuung mit der direkten Vermietung des Wohnraums, möglich.

Die Abkehr von der klassischen stationären Bauweise führt nicht zu Vereinsamung der Klienten in ihren kleinen Wohneinheiten, sondern zu mehr Lebensqualität, höherer Identifikation mit dem Wohnumfeld, individueller, bedarfsgerechterer Assistenz und damit erfolgreicherer Teilhabe. Umso mehr freut es, dass ein weiteres Gebäude in Betrieb genommen werden kann, in dem solches möglich ist.

Die Diakonischen Wohnheime praktizieren dieses ständig weiterentwickelte und von der Idee der Inklusion geprägte pädagogische Konzept bereits seit mehr als 30 Jahren mit großem Erfolg. Nachahmer gibt es inzwischen vielerorts.

Burghard Guschel

Psychologischer Dienst (PD)

Individuelle Lebensberatung

Der Psychologische Dienst berät Menschen, die in der Diakonie Himmelsthür leben, in vielfältigen Fragestellungen, bei denen die psychologische Perspektive eine bedeutsame Rolle spielt. Die Beratung bezieht weitere Beteiligte mit ein – neben den Angehörigen all die Menschen, die ihnen Assistenz in diversen Lebensfeldern leisten -, denn dies erleichtert die Erarbeitung konstruktiver Lösungsansätze.

›› Die psychologische Arbeit beginnt nicht erst, „wenn nichts mehr geht“, sondern sie ist ein Baustein der multiprofessionellen Qualität der Assistenzleistungen in der Diakonie Himmelsthür.

Die jüngsten Klienten im psychologischen Beratungssetting sind Kinder und Jugendliche. Entwicklungsverzögerungen, Trennung vom Elternhaus, nicht selten auch Erfahrungen von Gewalt und Übergriffen benötigen entwicklungsangepasste psychologische Begleitung beispielsweise auf spieltherapeutischer Basis.

Im Erwachsenenalter öffnet sich die Schere zwischen erlebter eigener Kompetenz und dem Zuschnitt gesellschaftlicher Rollenbilder weiter: die Erfahrung verletzter Identität wird am konkreten Beispiel häufig sehr schmerzhaft erlebt. Enttäuschung und Verunsicherung artikulieren sich schließlich in unangemessenem Verhalten. Die Gelegenheit zur intensiven Auseinandersetzung mit dieser psychischen Komplexität führt nicht selten zu beeindruckenden Lebensentwürfen, in denen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben mit neuer Zuversicht aktiv erstritten wird.

Menschen mit spät erworbener Hirnschädigung dagegen leiden unter einer plötzlich völlig veränderten Lebenssituation: Irreversible gesundheitliche Folgen nach einem Unfall oder einer schweren Erkrankung können einhergehen mit Verlust des Arbeitsplatzes, des sozialen Umfeldes, oder engster familiärer Beziehungen. Gereiztheit, ungesteuerte Impulsivität, resignative Mutlosigkeit und depressives Erleben verschärfen die psychische Situation und führen zu erheblichen Konflikten im sozialen Umfeld. Eine Thematisierung dieser Aspekte im Einzelgespräch, das Einüben kompensatorischer Fähigkeiten, die Erarbeitung konflikt-reduzierender Verhaltensweisen und Informationen über die speziellen Aspekte dieser Beeinträchtigungen helfen beim Eröffnen neuer Wege im Miteinander.

Therapeutische Puppen

Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung werden überproportional häufig Opfer gewaltsamer, auch sexualisierter Übergriffe. Die zunehmende Enttabuisierung dieses Themas ermöglicht die Einleitung professioneller Hilfe – hier arbeitet der Psychologische Dienst auch mit entsprechenden Beratungsstellen zusammen. Die Bearbeitung grenzverletzender Erfahrungen setzt beispielsweise beim individuellen Erleben an, die eigenen Grenzen anderen gegenüber immer angstfreier durchsetzen zu können. Dies wird im Einzelkontakt wie in der Gruppenerfahrung psychologischer Selbstbehauptungstrainings aktiv herbeigeführt.

Aber auch diejenigen, die ihrerseits Übergriffe und Grenzverletzungen vornehmen, benötigen neben klaren äußeren Grenzsetzungen eine kompetente, auch psychologische Begleitung. Dies erfordert spezielle fachliche Zugangsweisen. Im November 2011 haben sich die Mitarbeitenden des Psychologischen Dienstes deshalb in einer zweitägigen Fortbildung mit Beratungsstrategien und Orientierungslinien zur psychologischen Arbeit mit Menschen, die aktiv Übergriffe durchgeführt haben, vertraut gemacht.

Jährliche Teamfortbildungen und Supervision tragen zu einem hohen und fachlich aktuellen Standard bei. So lag der Focus 2010 auf Verfahren zur individuellen Spannungsverminderung und zur intensiveren Wahrnehmung eigener emotionaler Befindlichkeit, die speziell auf den Personenkreis von Menschen mit Intelligenzminderung zugeschnitten sind.

Susanne Oberdick

Ausblicke

Innovative Projekte

Die Diakonie Himmelsthür hat sich vorgenommen, auf der Grundlage der UN-Konvention an der Verwirklichung einer inklusiven Gesellschaft aktiv mitzuarbeiten. Auf diesem Hintergrund sind die folgenden Projekte zu verstehen. Sie finden hier sowohl Projekte, die bereits im letzten Jahresbericht genannt wurden, als auch die neu geplanten Projekte:

2011	
Neues Wohnangebot in Hannover (Mittelfeld)	**eröffnet**
Begegnungsstätte in Hannover-Döhren	**eröffnet**
Luise-Scheppler-Schule als Ganztagsschule	**läuft**
Tagesstätte für Menschen mit seelischer Behinderung in Bad Salzdetfurth	**eröffnet**
Erweitertes Angebot der Tagesförderung in Triangel und Nienburg	**eröffnet**
Vorbereitung Einführung einer integrierten Software	in Arbeit
Wieder-Einführung eines Standards für Führungskräfte-Fortbildung	**eingeführt**
Ausweitung der Himmelsthür Score Card auf die Service-Center und die Tagesförderung	**umgesetzt**

2012
Neues Wohnangebot für Kinder und Jugendliche in Hildesheim-Stadt
Erweitertes und konzeptionell neues Angebot der Tagesförderung in Hildesheim
Neue Wohnangebote für Erwachsene in Barsinghausen, Hildesheim-Stadt (z. B. Am Roten Stein), Hatten, Kirchweyhe, Laatzen, Wildeshausen
Einführung der integrierten Software fortsetzen (u. a. bei den Tochterunternehmen)
Erweitertes Angebot der Tagesförderung in Triangel und Nienburg
Neugestaltung der Homepage der Diakonie Himmelsthür
Erweiterte Fortbildungsangebote für Menschen mit Behinderungen

Begriffserklärungen:

Konversion
Konversion beschreibt den Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. Dazu gehört die Umwandlung von Wohnangeboten in einer separat gelegenen Komplexeinrichtung hin zu Wohnangeboten in gewachsenen Wohnvierteln ebenso wie Wandlung in der Haltung gegenüber Menschen mit Assistenzbedarf: Alle Menschen haben ein Recht auf eine Begegnung „auf Augenhöhe“.

Inklusion
Inklusion meint die selbstverständliche Teilhabe aller am Leben der Gesellschaft. Barrieren, die dies verhindern, sind abgebaut. Von Anfang an sollen alle Menschen die Möglichkeit haben, mit denselben Rechten und Pflichten in einer Gesellschaft zu leben. Die Diakonie Himmelsthür hat für sich dieses Ziel übersetzt: Miteinander leben.

Das Geschäftsjahr in Zahlen

Geschäftsjahr 2011	Diakonie Himmelsthür (DW Himmelsthür e. V.)	Verbundene Unternehmen *)	Diakonie Himmelsthür Unternehmensverbund
Mitarbeitende Anzahl	1.712	669	2.381
Belegung Tage	635.764	82.406	718.170
Investitionen TEUR	3.751	4.586	8.337
Umsatzerlöse TEUR	89.700	33.660	123.360
Spenden TEUR	228	8	236
Personalaufwand TEUR	56.949	16.044	72.993
Sachkosten TEUR	31.852	16.704	48.556
Jahresergebnis TEUR	1.127	920	2.047
Bilanzsumme TEUR	87.009	25.510	112.519

*)
Gemeinschaftswäscherei Himmelsthür gGmbH
Diakonische Wohnheime Himmelsthür gGmbH
proWerkstätten Himmelsthür gGmbH
Lambertinum soziale Dienste Himmelsthür gGmbH
Catering Gesellschaft Himmelsthür mbH
Immobilien- und Servicegesellschaft Himmelsthür GmbH

Organe und Geschäftsführungen

Vorstand
Pastor Ulrich Stoebe
Direktor

Dipl.-Volkswirt Rolf-D. Strudthoff
Kaufmännischer Direktor

Geschäftsführungen
Jörg Arendt-Uhde
Regionalgeschäftsführer Region Niedersachsen Nord

Burghard Guschel
Regionalgeschäftsführer Kinder- und Jugendbereich
Geschäftsführer Diakonische Wohnheime
Himmelsthür gemeinnützige GmbH
Geschäftsführer CGH Catering Gesellschaft
Himmelsthür mbH
Geschäftsführer Lambertinum soziale Dienste
Himmelsthür gGmbH

Michael Henze
Regionalgeschäftsführer Region Niedersachsen Süd
Geschäftsführer Immobilien- und Servicegesellschaft
Himmelsthür GmbH

Karl Markus Herbener
Geschäftsführer CGH Catering Gesellschaft
Himmelsthür mbH

Judith Hoffmann
Regionalgeschäftsführerin Region Hildesheim

Johann Liegl
Geschäftsführer Gemeinschaftswäscherei
Himmelsthür gGmbH

Björn Mänken
Regionalgeschäftsführer Region Niedersachsen Mitte

Jörg Plehn
Geschäftsführer proWerkstätten Himmelsthür
gemeinnützige GmbH

Michael Preuß
Geschäftsführer Service-Center
Betriebswirtschaft/Verwaltung

Ute Quednow
Geschäftsführerin Service-Center Diakonie-
marketing und Qualitätsentwicklung

Lars Stürmer
Geschäftsführer Immobilien- und Servicegesell-
schaft Himmelsthür GmbH

Aufsichtsrat
Dr. Rainer Mainusch
Oberlandeskirchenrat in Hannover
(Vorsitzender)

Oliver Luckner
Bankdirektor/Generalbevollmächtigter
der Bank für Sozialwirtschaft in Köln
(stellvertr. Vorsitzender)

Wolfgang Dressler
Kaufmännischer Vorstand der Beamten-Wohnungs-
Verein zu Hildesheim eG

Olaf Grobleben
Pastor in Oldenburg

Dr. med. Gerhard Reimers
Leiter des Gesundheitsamtes des Landkreises
Hildesheim

Dr. Michael Schmidt
Geschäftsführer der Gesellschaft für Zentrale Dienste
und Controlling mbH der Diakonischen Dienste
Hannover

Hans-Heinrich Scholz
Erster Kreisrat des Landkreises Hildesheim

Prof. Dr. Katja Scholz-Bürig
Professorin an der Fachhochschule
Hildesheim/Holzminden/Göttingen

Prof. Dr. Gerhard Wegner
Direktor des Sozialwissenschaftlichen Institutes
der Evangelischen Kirche in Deutschland

HIMMELSTHÜR
Diakonie
miteinander leben

Diakonie Himmelsthür
Stadtweg 100
31139 Hildesheim-Sorsum

www.diakoniehimmelsthuer.de

Stand: 31.05.2012